IAT-Report

Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen
Kulturwissenschaftliches Institut

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie
Institut Arbeit und Technik

2003-01

Lothar Beyer / Rainer Fretschner / Brigitte Micheel

Ein starkes Stück bleibt noch zu tun

Dienstleistungen im Ruhrgebiet

Auf den Punkt...

- **Dienstleistungen haben den Beschäftigungsrückgang im Verarbeitenden Gewerbe und im Bergbau des Ruhrgebietes bisher nicht kompensieren können.**
- **Das Erbe der altindustriellen Vergangenheit mit ihrer großbetrieblich geprägten Struktur ist ein Hindernis beim Aufbau einer modernen Innovations- und Dienstleistungskultur.**
- **Problemverschärfend wirken: Abwanderung, Alterung, geringe Frauenerwerbstätigkeit.**
- **Dienstleistungspolitik sollte an vorhandene Stärken anknüpfen: Gesundheitswirtschaft, Bildung und Erziehung, infrastrukturbezogene und unternehmensnahe Dienstleistungen.**

Fragestellungen und Datenbasis

„Das industrielle Herz schlägt nicht mehr im Ruhrgebiet." Auf diese prägnante Formel wurde das Ergebnis der Untersuchungen zum Strukturwandel in NRW im IAT-Report 2002-03 gebracht. Die Entwicklung zur Dienstleistungsgesellschaft scheint damit an der Ruhr auf den ersten Blick vollzogen. Dennoch hat die Region weiterhin mit gravierenden Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsproblemen zu kämpfen. Fragen nach den Ursachen und politischen Herausforderungen drängen sich auf.

PASTA[1] *– der NRW-Monitor für Wirtschaft und Arbeit* soll auch in diesem Beitrag die empirischen Grundlagen liefern. Unterfüttert werden die Aussagen mit einigen statistischen Ergebnissen aus der Strukturberichterstattung des IAT sowie den regelmäßig erscheinenden Veröffentlichungen des Kommunalverbandes Ruhrgebiet (KVR). Dieser IAT-Report knüpft damit an die Ergebnisse aus dem Frühjahr des vergangenen Jahres an, konzentriert sich aber auf die Entwicklungen im Dienstleistungssektor des Ruhrgebiets im Vergleich zu anderen Großraumregionen in NRW sowie im intraregionalen Vergleich der Arbeitsamtsbezirke.

---

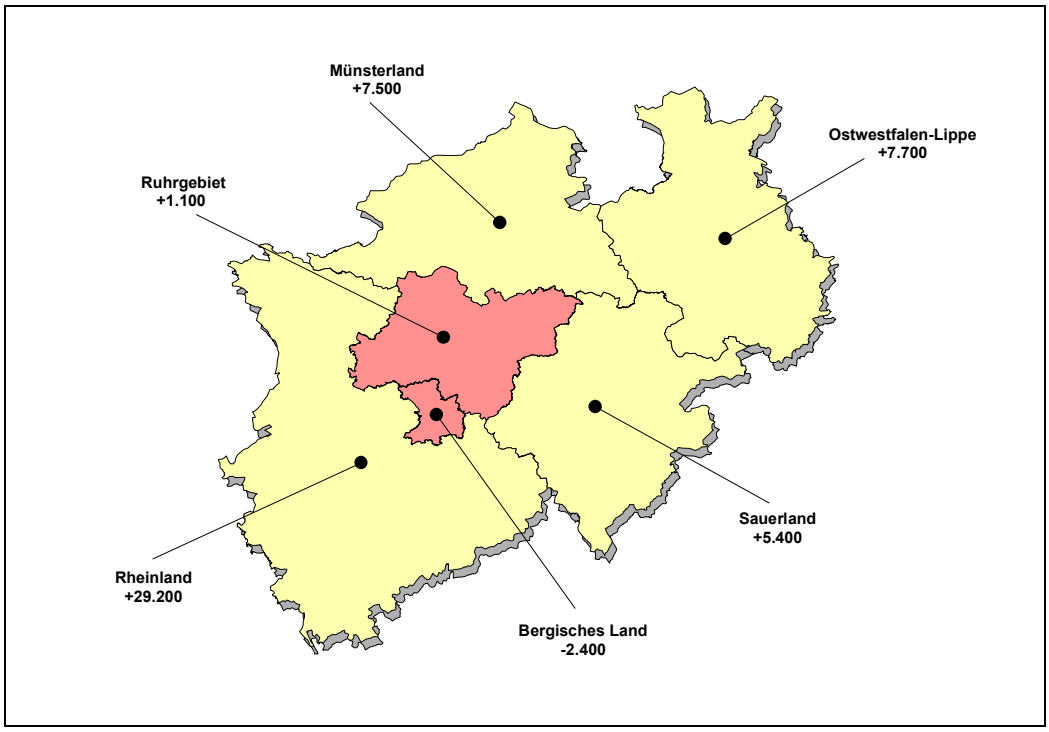
[1] Die Abkürzung „PASTA" steht für „Projektionen – Analysen – Statistiken – Trends – Anstöße", ein datenbankgestütztes Berichts- und Analysesystem, das am IAT im Auftrag des MASQT aufgebaut und kontinuierlich weiterentwickelt wird. http://iat-info.iatge.de/projekt/ds/pastac1.html

Vergangenheitsbewältigung an der Ruhr noch lange nicht abgeschlossen

Arbeitsplatzbilanz von Dienstleistungen und Industrie gerade ausgeglichen

Während der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungssektor an der Gesamtwirtschaft des Ruhrgebiets mittlerweile beachtlich gestiegen ist und heute (2001) bei fast 67 % liegt, konnte der Arbeitsmarkt von dieser Entwicklung bislang kaum profitieren. 264.000 Arbeitslose im Jahresdurchschnitt, darunter 109.000 Langzeitarbeitslose, eine völlig unzureichende Zahl an offenen Stellen (24.000 im Jahresdurchschnitt) sind immer noch die Schlagzeilen, die die wirtschaftliche Situation an der Ruhr charakterisieren, und ein Ende der Probleme scheint nicht in Sicht. Kein Wunder: Selbst im Wachstumsjahr 2001 war die Arbeitsplatzbilanz aus verlorengegangenen Industrie-[2] und hinzugewonnenen Dienstleistungsarbeitsplätzen mit ca. + 1.000 nur leicht positiv. Damit gehört das Ruhrgebiet unter den nordrhein-westfälischen Großraumregionen nach wie vor zu den Schlusslichtern. Lediglich das Bergische Land liegt mit seiner negativen Bilanz noch weiter hinten.[3]

Abbildung 1: Arbeitsplatzbilanz von Dienstleistungswirtschaft und Industrie, sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Teilregionen, NRW, 2000/2001



Quelle: Landesarbeitsamt NRW; eigene Berechnungen *© IAT 2002*

Wenn sich auch der Dienstleistungssektor im Revier ebenso wie anderswo in den vergangenen Jahrzehnten als der relativ stärkste „Jobmotor“ erwiesen hat, so arbeitet dieser Motor hier doch in den letzten drei Jahren langsamer als in NRW insgesamt. Dabei hatte der Dienstleistungssektor nicht nur die Hypotheken der Vergangenheit – den Niedergang von Montan- und Schwerin

---

2 Industrie wurde hier definiert als Bergbau plus Verarbeitendes Gewerbe.

3 Hier stehen 8.000 hinzugewonnenen Arbeitsplätzen im Dienstleistungssektor 10.000 verlorengegangene Stellen in Bergbau und verarbeitendem Gewerbe gegenüber.

dustrie – zu bewältigen, sondern er musste auch noch aktuelle Arbeitsplatzverluste aus Bergbau und Verarbeitendem Gewerbe auffangen. Denn der Rückbau der Industrie im Ruhrgebiet konnte bis heute nicht aufgehalten werden. Von Duisburg bis Dortmund sank die Zahl der Industriebeschäftigten seit 1998 um weitere 45.000 Arbeitsplätze. Fast 14.000 gingen allein im letzten Jahr verloren, gut 5.000 davon immer noch (vereinbarungsgemäß) im Bergbau. In anderen Regionen von NRW hat sich die Industriebeschäftigung dagegen stabilisiert: Nur noch wenige Arbeitsplätze im Verarbeitenden Gewerbe gehen verloren (Münsterland), oder es werden sogar neue hinzu gewonnen (Sauerland, Ostwestfalen).

Der doppelten Herausforderung (aufsummierte Verluste aus der Vergangenheit, weitere Verluste der Gegenwart) ist der Beschäftigungsmotor Dienstleistungen im Ruhrgebiet bis heute nicht gewachsen. Immerhin: In den vergangenen drei Jahren wurden 75.000 neue Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor geschaffen. Er bleibt damit die große Arbeitsplatz-Hoffnung auch für diese Region und bietet in den nächsten Jahren wahrscheinlich weitere Wachstumsperspektiven. Wo diese liegen (können), soll im Folgenden skizziert werden. Dabei kommt es entscheidend darauf an, den Tertiären Sektor nicht als homogenen Wirtschaftsbereich zu betrachten, sondern das Augenmerk gezielt auf einzelne Wirtschaftsgruppen zu richten: Infrastruktur- und Transport-Dienstleistungen als einen traditionellen Dienstleistungsschwerpunkt in der Region, unternehmensnahe Dienstleistungen mit ihren besonderen Funktionen für die wirtschaftliche Erneuerung sowie haushalts- und personenbezogene Dienstleistungen als eine besonders beschäftigungsintensive Branche.[4] Doch es genügt bei der Analyse des Dienstleistungssektors nicht, nach Untergruppen zur differenzieren, sondern wir müssen innerhalb des Ruhrgebiets kleinräumige Unterscheidungen treffen, da die Region in ihren Strukturen kein einheitlicher Wirtschaftsraum (mehr) ist.

Infrastruktur- und Transport-Dienstleistungen: Werden traditionelle Stärken für die Zukunft genutzt?

Von den nordrhein-westfälischen Arbeitsplätzen im Bereich der Infrastruktur- und Transport-Dienstleistungen (Ver- und Entsorgung, Logistik und Transport, Informationsübermittlung) sind über 30 % (123.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) im Ruhrgebiet angesiedelt.[5] In den historisch gewachsenen Standorten Duisburg und Hamm – hier liegen auch heute noch der größte Binnenhafen bzw. einer der größten Rangierbahnhöfe Europas – sind die Beschäftigtenanteile dieser Wirtschaftsgruppe an der gesamten Dienstleistungswirtschaft weiterhin überdurchschnittlich hoch (17,9 bzw. 15,5 %)[6]. Die Anteilsbetrachtung verdeckt aber, dass rein volumenmäßig die beiden Arbeitsamtsbezirke keine führende Position mehr innerhalb der Ruhrgebietsstädte einnehmen: Die gleiche Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter wie in Duisburg findet sich auch in Essen (18.000). In Dortmund – das sich in den vergangenen Jahrzehnten mit den Städten Unna und Hamm zu einem wichtigen Güterverkehrsknotenpunkt entwickelt hat – sind es sogar noch mehr (21.000).

---

4 Als weitere Wirtschaftsgruppen in unserer Systematik des Dienstleistungssektors unterscheiden wir „Handel, Finanzen und Immobilien“ sowie „Verbände, Organisationen und Politik“.

5 Im Vergleich dazu: Der Anteil an den NRW-Arbeitsplätzen insgesamt liegt für das Ruhrgebiet bei knapp 25 %.

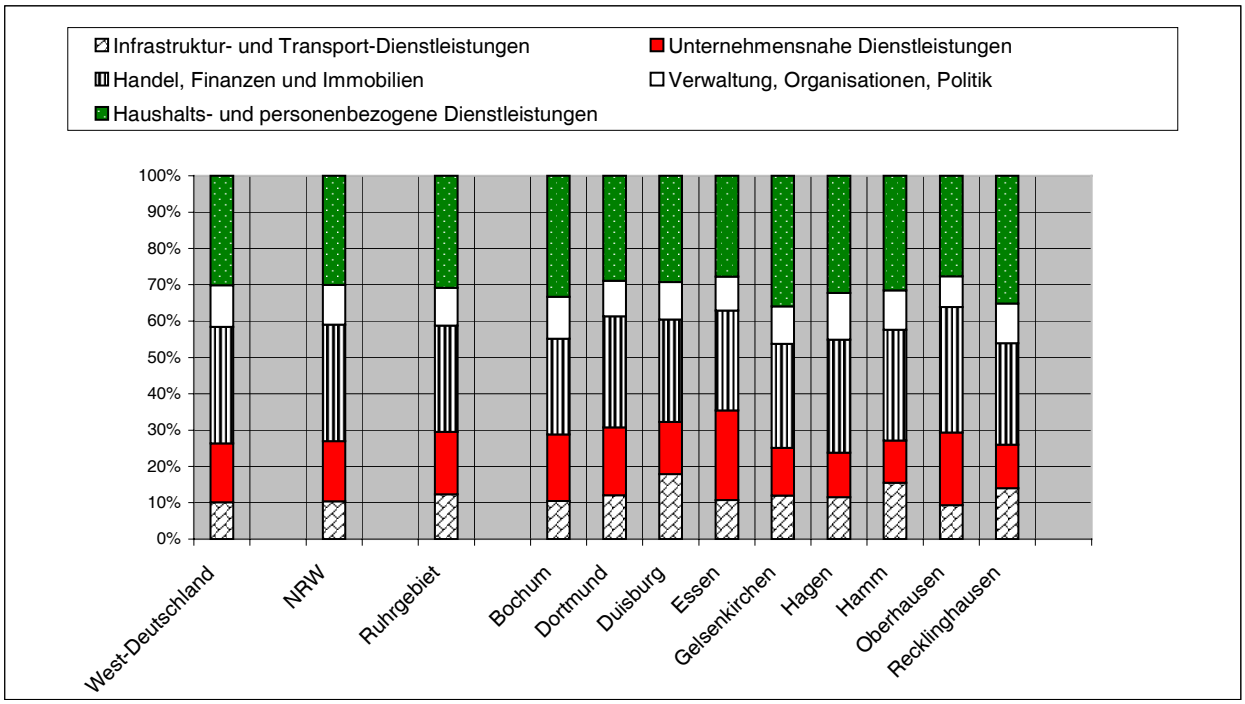
6 Im Ruhrgebiet insgesamt liegt der Wert bei 12,4 %, im restlichen Nordrhein-Westfalen bei nur 9,7 %.

Trotz einiger innovativer Ansätze beim Aufbau moderner Logistiksysteme stagniert dieser Wirtschaftsbereich in der Gesamtbetrachtung seit mehreren Jahrzehnten. Dabei verlief die Entwicklung der letzten drei Jahre im Ruhrgebiet mit einer Wachstumsrate von nur 1,5 % noch erheblich schlechter als in NRW insgesamt (4,8 %) oder Westdeutschland (7,1 %). Während in Duisburg in dieser Wirtschaftsgruppe sogar Arbeitsplätze verloren gingen (minus 0,9 % bzw. 162 Beschäftigte), konnten die Arbeitsamtsbezirke Dortmund und Hamm durchschnittlich an der Entwicklung partizipieren. Auffällig ist der Aufwärtstrend in Bochum: Hier entstanden fast 1.700 neue Arbeitsplätze, das ist ein Plus von 15 %.

Unternehmensnahe Dienstleistungen – auch im Ruhrgebiet der dynamischste Wirtschaftsbereich

Unternehmensnahe Dienstleistungen sind ein Wirtschaftsbereich, der in vielfältiger Weise eng mit der wirtschaftlichen Entwicklung und Erneuerung von Betrieben – in der Industrie ebenso wie im Dienstleistungssektor – verbunden ist. Immerhin 171.000 Menschen gehen im Ruhrgebiet in diesem Teilbereich des Dienstleistungssektors einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach. Der Anteil der Beschäftigung liegt 2001 leicht über dem NRW- bzw. dem Durchschnitt der alten Bundesländer. Regional differenziert betrachtet, zeigen sich insbesondere die Arbeitsamtsbezirke Essen und Oberhausen, aber auch noch Bochum und Dortmund überdurchschnittlich ausgestattet. Bochum konnte in den letzten drei Jahren auf diesem Gebiet sogar erheblich deutlicher aufholen als seine Nachbarstädte. Ein Wachstum von 85 % hat hier mehr als 10.000 neue Arbeitsplätze entstehen lassen.

Abbildung 2: Beschäftigtenanteile an der Dienstleistungswirtschaft im Ruhrgebiet, sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsuntergruppen und Arbeitsamtsbezirken, 2001



Quelle: Landesarbeitsamt NRW; eigene Berechnungen *© IAT 2002*

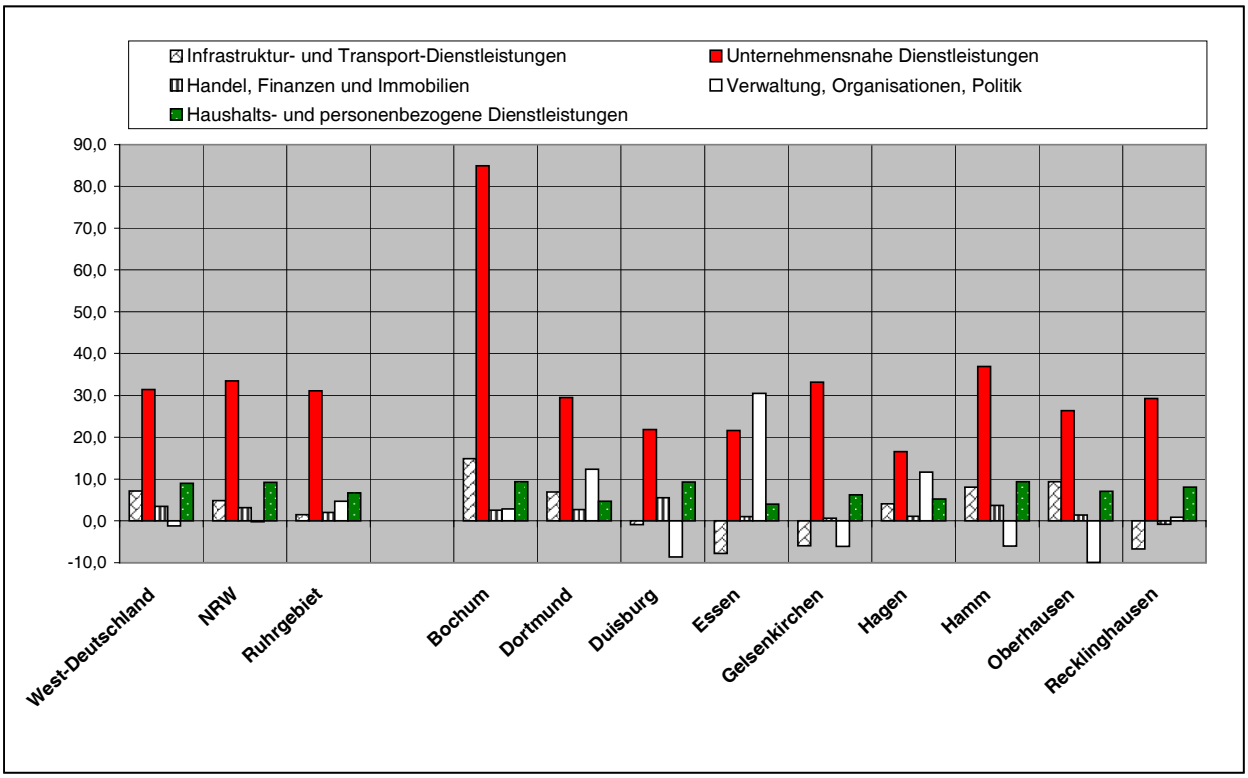
Überhaupt haben sich die unternehmensnahen Dienstleistungen in den letzten drei Jahren auch im Ruhrgebiet (insgesamt und mit Ausnahme von Essen auch in der regionalen Differenzierung)

mit Abstand als der dynamischste Wirtschaftsbereich erwiesen. Seit 1998 sind hier über 40.000 neue Arbeitsplätze entstanden - ein Wachstum von gut 30 %. Dabei entwickelten sich managementbezogene Dienstleistungen, Objektschutz und -pflege sowie Datenverarbeitung zu den Spitzenreitern. Weniger dynamisch zeigten sich dagegen Branchen wie Forschung, Entwicklung, Technik und Planung.

Haushalts- und personenbezogene Dienstleistungen – die heimlichen Gewinner des Strukturwandels

Haushalts- und personenbezogene Dienstleistungen führten in der wirtschaftspolitischen Diskussion jahrelang ein Schattendasein, bis sie im Rahmen der Niedriglohn-Debatte als ein mögliches Beschäftigungsfeld entdeckt wurden. Betrachtet man die tatsächliche Entwicklung, muss man sie aber seit langem als die heimlichen Gewinner des Strukturwandels bewerten, gerade auch im Ruhrgebiet. Hier sind in den vergangenen zwei Jahrzehnten mit über 100.000 zusätzlichen Beschäftigungsverhältnissen so viele neue Arbeitsplätze entstanden wie in keiner anderen Wirtschaftsgruppe. Dadurch haben sich die Lebensqualitätsbranchen Gesundheit und Soziales, Erziehung, Bildung und Weiterbildung, Gastronomie und Tourismus, Medien, Kultur, Freizeit und Sport zum mit Abstand beschäftigungsintensivsten Wirtschaftsbereich in der Dienstleistungswirtschaft entwickelt – und zwar nicht erst seit heute und nicht nur an Rhein und Ruhr. Insgesamt haben gut 300.000 Menschen im Ruhrgebiet ihren Arbeitsplatz in dieser Wirtschaftsgruppe: Das sind fast 31 % aller Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor, sogar mehr als in der Gruppe Handel, Finanzen und Immobilien (291.000) und „nur noch“ knapp 47.000 Beschäftigte weniger als in Bergbau und Verarbeitendem Gewerbe (354.000).

Abbildung 3: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Ruhrgebiet, Wachstumsraten nach Wirtschaftsuntergruppen und Arbeitsamtsbezirken, 1998/2001



Quelle: Landesarbeitsamt NRW; eigene Berechnungen *© IAT 2002*

In den letzten drei Jahren verlangsamte sich die Entwicklung zwar etwas, aber immerhin sind seit 1998 noch mehr als 19.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen worden, davon über 7.500 allein im Bereich Erziehung, Bildung, Weiterbildung[7]. Schwerpunkte der Entwicklung lagen in Bochum, Duisburg, Hamm und mit einigem Abstand auch noch in Recklinghausen.

Ursachen und Rahmenbedingungen des Wandels

Der schwierige Weg zu einer innovationsorientierten Wirtschaftsstruktur

Die Hypothek, die das Ruhrgebiet aus der Vergangenheit übernommen hat, besteht nicht nur in der einst auf Kohle und Stahl basierenden Branchenstruktur. Daher kann sich auch die Aufgabenstellung des Strukturwandels nicht nur auf die Suche nach zukunftsfähigen Branchen beschränken. Ein weiteres wichtiges Merkmal der alten Ruhrgebietswirtschaft ist die Dominanz großer Unternehmen, die oft jahrzehntelang in stark konzentrierten und regulierten Märkten agieren konnten, und dies hat auch in ihrem wirtschaftlichen Umfeld nicht zur Entwicklung einer reaktionsfähigen und innovationsfreundlichen Unternehmenskultur beigetragen (vgl. Helmstädter/Lehner/Nordhause-Janz 2000, 27 ff.).

Dies zeigt sich an einem ganzen Geflecht von wirtschaftlichen Indikatoren. So sind die Unternehmens- und Betriebsgrößen im Ruhrgebiet nach wie vor überdurchschnittlich (KVR 2002, 49), die technologische Leistungsfähigkeit oder auch der Anteil der forschungs- und entwicklungsintensiven Branchen[8] dagegen unterdurchschnittlich. Auch die „Gründungskultur“, etwa gemessen an der Zahl der Gewerbeanmeldungen je 1.000 Einwohner, bleibt hinter dem NRW-Durchschnitt oder auch hinter anderen Regionen zurück (Maass 2000, 48).

Hier bleibt also noch ein bedeutendes Stück Strukturanpassung zu leisten. Fatal wäre es allerdings, nun einzelne dieser Indikatoren aus dem Zusammenhang zu reißen, um dann entsprechend abrupte und einseitige „Strategiewechsel“ einzuleiten. So darf Gründungs- und Mittelstandsförderung nicht dazu führen, dass die wichtige beschäftigungspolitische Rolle der großbetrieblichen Strukturen aus dem Auge verloren wird. Förderung der technologischen Leistungsfähigkeit muss mehr sein als die Förderung von Einzeltechnologien, sondern sich umfassender auf die Förderung innovativer Milieus und Kooperationsstrukturen richten.[9]

Demographische Herausforderungen

Allein in den drei Jahren zwischen 1997 und 2000 hatte das Ruhrgebiet (nach der Abgrenzung des Kommunalverbands Ruhrgebiet, KVR) eine Abnahme der Bevölkerung um 45.000 Personen zu verzeichnen, während im gesamten Land NRW die Bevölkerung sogar leicht wuchs. Im Zeitraum von 1993 bis 2001 summieren sich die Verluste auf 87.000 Einwohner oder 1,6 % - bei einem Bevölkerungsgewinn im übrigen Land von 2,7 %.

---

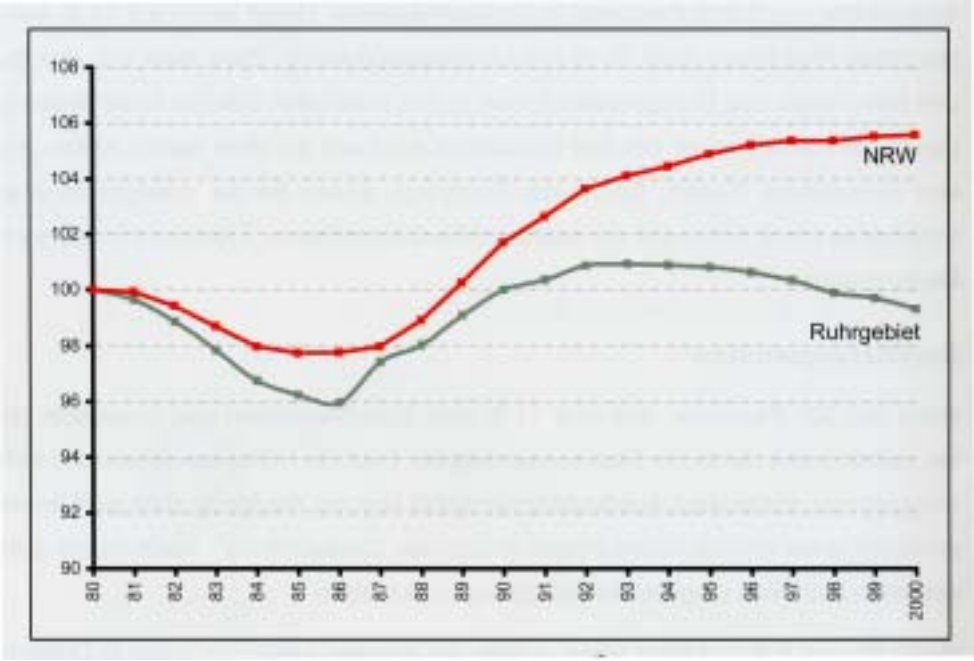
7 Die Daten zur sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bilden nur einen Teil der Gesamtbeschäftigung ab. Soweit im Bildungsbereich etwa Beamte tätig sind, sind sie in dieser Statistik nicht enthalten.

8 Definiert als Wirtschaftszweige, die im Jahre 1992 mehr als 2 % ihres Produktionswertes für Forschung und Entwicklung aufgewendet haben. Vgl. dazu sowie zu weiteren Indikatoren KVR 2002, 93 ff.

9 Als Skizze einer wirtschaftspolitischen Neuorientierung, die solche Einseitigkeiten vermeidet, vgl. Helmstädter/ Lehner/Nordhause-Janz 2000, 27 ff.

Prognosen der demographischen Entwicklung bis 2015 sehen einen weiteren Bevölkerungsschwund besonders in den Kernstädten der Hellweg-Zone im Süden des Ruhrgebiets. Da die Altersgruppe unter 40 Jahren mobiler ist, verstärkt die altersselektive Abwanderung den demographisch bedingten Prozess der Alterung der Bevölkerung.

Abbildung 3: Entwicklung der Bevölkerung (1980 = 100)



Quelle: KVR-Datenbank auf der Basis von LDS-Daten

Allerdings gehen nicht alle Fortziehenden dem Arbeitsmarkt des Ruhrgebiets verloren; zum Teil handelt es sich um die Aussiedlung von wirtschaftlich stärkeren Familien ins Umland außerhalb der KVR-Grenzen – ein Prozess der Sub-Urbanisierung, der sich im Ruhrgebiet wegen vieler „grüner Nischen" im Innern und wegen der traditionell schlechten Verkehrsinfrastruktur in Nord-Süd-Richtung mit einiger Verzögerung im Vergleich zu anderen Ballungsräumen vollzieht. Den Ruhrgebiets-Kommunen gehen dadurch Steuern und Kaufkraft verloren, und in den Stadtteilen, die für die wirtschaftlich stärkeren Teile der Bevölkerung nicht mehr attraktiv genug sind, konzentrieren sich die sozialen Probleme.

Schlüsselfaktor Frauenbeschäftigung

Das Ruhrgebiet hat jedoch nicht nur die Herausforderungen der demographischen Entwicklung zu bewältigen, sondern die Region steht vor einer weiteren wichtigen Aufgabe: Die Beschäftigtenquote der Frauen liegt im Ruhrgebiet (1999: 37,7 %), aber auch in NRW insgesamt (40,1 %) deutlich unter dem Durchschnitt der alten Bundesländer (44,1 %). Dabei ist zu berücksichtigen, dass auch die Gesamtbeschäftigtenquote in NRW leicht und im Ruhrgebiet stark unter dem Durchschnittswert liegt. Wenn wir jedoch diesen Unterschied neutralisieren und nur nach der Differenz zwischen den Beschäftigtenquoten der Frauen und Männer fragen (dem sogenannten *gender gap*), so bleibt der Nachholbedarf deutlich erkennbar: Diese Differenz beträgt im Ruhrgebiet 14,6 Prozentpunkte, in Nordrhein-Westfalen 15,2 – aber im Gesamtdurchschnitt der alten Bundesländer nur 12,1 Prozentpunkte. Dass der *gender gap* im Ruhrgebiet überraschenderweise geringer ist als in NRW insgesamt, ist darauf zurückzuführen, dass infolge des industriellen

Rückbaus nicht nur die Beschäftigtenquote der Frauen, sondern gerade auch die der Männer unterdurchschnittlich ist.

Politische Strukturen und Planungskoordination

„Viele Köche verderben den Brei, von dem sie sich alle tüchtige Kostproben sichern möchten." und „Wehe, wenn jemand in Dortmund eine Idee hat, dann hat man in Essen gleich deren drei." Diese Klagen konnte man schon im Jahre 1931 in einem Buch über das Ruhrgebiet[10] lesen, und bis heute hat sich daran kaum etwas geändert.

Das Ruhrgebiet ist eine hochverdichtete Agglomeration. Seine Städte versorgen und dominieren kein Umland; sie liegen eng beieinander, und ihre Infrastrukturen ergänzen und beeinflussen sich wechselseitig wesentlich stärker als weniger verdichtete Regionen. Dies sind Rahmenbedingungen, die schlecht zu den üblichen Strukturen der Verwaltungsgliederung passen und die in besonderem Maße nach Koordination verlangen. Ohne die notwendige Koordination muss Autonomie in Kirchturmpolitik umschlagen.

Diese Notwendigkeit der Koordination hat nichts mit Vereinheitlichung oder gar Gleichmacherei innerhalb der Region Ruhr zu tun. Die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre ist in den einzelnen Teilregionen durchaus unterschiedlich verlaufen[11], und teilweise haben sich auch, wie etwa Analysen von Pendlerströmen zeigen, die Bindungen an Nachbarregionen (Düsseldorf, Münsterland) verstärkt. Hinter solchen Trends, die das einheitliche, klar abgegrenzte Bild des Ruhrgebiets in Frage stellen, können sich aber auch Chancen verbergen, an die eine Strategie, die sich bemüht, „die Stärken zu stärken", anknüpfen kann.

Neue Impulse durch Dienstleistungspolitik

Auch wenn die Spielräume der regionalen Wirtschafts- und Strukturpolitik begrenzt und zentrale Rahmenbedingungen der ökonomischen Entwicklung nicht auf regionaler Ebene zu beeinflussen sind, gibt es dennoch zahlreiche Ansatzpunkte für eine aktivierende Dienstleistungspolitik im Ruhrgebiet – wie zum Beispiel die Strategie eines Ausbaus der „Zukunftsbranche Lebensqualität". Eine Reihe von Initiativen befasst sich mittlerweile mit den Perspektiven der Dienstleistungswirtschaft in Nordrhein-Westfalen und hat erste Pilotprojekte angestoßen. So wurde etwa im Rahmen des Bündnisses für Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfähigkeit des Landes NRW die Dienstleistungsoffensive gestartet, deren Ziel in der Förderung der Dienstleistungsbeschäftigung in NRW besteht. Im Rahmen der Dienstleistungsoffensive NRW wurde etwa das technische Gütesiegel „Certified Service" entwickelt, das die Qualität und Kundenorientierung von technischen Dienstleistungen bewertet. Es soll zukünftig auf andere Branchen wie etwa Logistik übertragen werden. Ein besonderer inhaltlicher Arbeitsschwerpunkt der Dienstleistungsoffensive liegt auf der Entwicklung der Gesundheitswirtschaft im Ruhrgebiet.

Weiche Standortfaktoren: Die Attraktivität des Ruhrgebiets erhöhen

Es sind vor allem die weichen Standortfaktoren, die durch kommunale und regionale Maßnahmen beeinflusst werden. Ein Ausbau des Versorgungsangebotes in den Bereichen Betreuung für

---

10 Schwarz, Georg: Kohlenpott. Ein Buch von der Ruhr. Berlin 1931 (zit. nach Strubelt 1999, 184).

11 Vgl. auch den IAT-Report 2002-03.

Kinder aller Altersstufen ist hier ebenso zu nennen wie eine Ausweitung des Angebots von sozialen und gesundheitsbezogenen Diensten zur Betreuung älterer Menschen. Da das Ruhrgebiet mit einem verfügbaren Jahreseinkommen in Höhe von € 15.120 je Einwohner zu den eher einkommensschwachen Regionen in Nordrhein-Westfalen zählt, ist eine Verbesserung der allgemeinen wirtschaftlichen Situation eine notwendige Voraussetzung für den weiteren Ausbau der Dienstleistungsbeschäftigung.

Es bestehen dennoch spezifische Anknüpfungspunkte für eine regionale Dienstleistungspolitik. In Nordrhein-Westfalen trägt die Bevölkerungsgruppe der Seniorinnen und Senioren allein rund ein Fünftel der gesamten Konsumausgaben aller privaten Haushalte. Sie verfügen heute nicht nur über mehr finanzielle Mittel, auch in ihrer Konsum- und Finanzmentalität unterscheiden sich die heutigen Seniorinnen und Senioren von früheren Altengenerationen. Dies gilt auch für das Ruhrgebiet[12]. Mit seniorenspezifischen Diensten und einer Qualitäts- und Produktivitätsoffensive bei Angeboten für mehr Lebensqualität im Alter könnte sich das Ruhrgebiet als Vorreiter in diesem Feld profilieren. Damit ließen sich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, denn zum einen könnte ein solches Angebot zu einer Steigerung der Lebensqualität der älteren Menschen beitragen, zum anderen sind auch zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten im Feld der Seniorenwirtschaft zu erwarten. Gleichzeitig und ergänzend ist jedoch eine „Politik für junge Menschen“ notwendig, um der Abwanderung von jüngeren Arbeitskräften und jungen Familien entgegenzuwirken.

Die Stärken stärken – Kompetenzfelder im Ruhrgebiet

Ziel einer aktivierenden Dienstleistungspolitik sollte es vor allem sein, vorhandene Stärken weiter auszubauen und die Entwicklung eines eigenständigen Profils in den einzelnen Kommunen und Teilregionen des Ruhrgebiets anzustreben. Dies bedeutet einen Abschied vom „Gießkannenprinzip“ und eine stärkere Förderung erfolgversprechender Projekte und Initiativen sowie innovativer Branchen. Neben den personenbezogenen Dienstleistungen zeigen sich weitere Entwicklungsmöglichkeiten vor allem im Bereich der unternehmensnahen oder auch der infrastrukturbezogenen Dienstleistungen. Hier werden vor allem die wissensintensiven Dienste wie Forschung und Entwicklung, Produktdesign, Marktforschung, E-Logistics, E-Commerce etc. weiter an Bedeutung gewinnen. Der Bedarf ist vorhanden, und das Ruhrgebiet bietet nicht nur blauen Himmel, sondern auch Entwicklungschancen – aber ein starkes Stück bleibt noch zu tun.

Literatur

Fretschner, Rainer / Hilbert, Josef / Micheel, Brigitte, 2001: Dienstleistungen im Ruhrgebiet – eine Geschichte ohne Happy End? In: Institut Arbeit und Technik: Jahrbuch 2000/01. Gelsenkirchen, S. 143-157.

Helmstädter, Ernst / Lehner, Franz / Nordhause-Janz, Jürgen, 2000: Entwicklungslinien der Beschäftigung: Nordrhein-Westfalen im Vergleich mit dem übrigen Bundesgebiet. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik

[12] Das Institut Arbeit und Technik arbeitet in seinem Forschungsschwerpunkt Gesundheitswirtschaft und Lebensqualität derzeit an einer Studie zur Einkommenssituation und -verwendung älterer Menschen in NRW.

Hilbert, Josef / Micheel, Brigitte / Schönfeld, Michael, 1996: Dienstleistungen im Ruhrgebiet – Affäre ohne Leidenschaft? In: Institut Arbeit und Technik: Jahrbuch 1995. Gelsenkirchen, S. 44-53.

Hilbert, Josef / Rohleder, Christiane / Roth, Günter, 2001: Der heimliche Held des Strukturwandels? Wachstum und Beschäftigung in der Gesundheits- und Sozialwirtschaft im Ruhrgebiet; Vortrag im Rahmen von "Historama Ruhr 2000", Konferenz "Bevölkerung, Umwelt und Gesundheit im Ruhrgebiet im sozialen Wandel seit 1945" am 25.6.2000 in Essen, Zeche Zollverein. Manuskript. Stand: 2. Juli 2001. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik

KVR, 2002 [Kommunalverband Ruhrgebiet]: Strukturbericht Ruhrgebiet 2002. Essen.

Maass, Frank, 2000: Begründung regionaler Unterschiede in der Gründungsdynamik im Land Nordrhein-Westfalen: eine Ursachenanalyse. Bonn: Inst. für Mittelstandsforschung.

Nordhause-Janz, Jürgen / Öz, Fikret, 2002: Innovationsaktivitäten in nordrhein-westfälischen Industrie- und produktionsnahen Dienstleistungsunternehmen. In: Institut Arbeit und Technik: Jahrbuch 2001/02, S. 147-157

Strubelt, Wendelin, 1999: Modernisierung als ständiger Prozeß? Regionen zwischen Beharrung und Aufbruch. In: Informationen zur Raumentwicklung, S. 183–193

Dr. Lothar Beyer und **Dr. Brigitte Micheel** sind wissenschaftliche Mitarbeiter in der Abteilung Dienstleistungssysteme und verantwortlich für den Forschungsschwerpunkt „Strukturwandel und Dienstleistungspolitik".

Kontakt: beyer@iatge.de und micheel@iatge.de

Rainer Fretschner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt „Gesundheitswirtschaft und Lebensqualität" der Abteilung Dienstleistungssysteme.

Kontakt: fretschner@iatge.de

IAT-Report 2003-01 **Redaktionsschluss: 08.01.2003**

Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen
http://iat-info.iatge.de/iat-report/2003/report2003-01.pdf

Redaktion	**Bestellungen /Abbestellungen**	**IAT im Internet**
Claudia Braczko braczko@iatge.de Matthias Knuth knuth@iatge.de	iatreport@iatge.de 0209/1707-112 Institut Arbeit und Technik Munscheidstr. 14 45886 Gelsenkirchen	Homepage: http://iat-info.iatge.de IAT-Reports: http://iat-info.iatge.de/iat-report

Der IAT-Report (ISSN 1619-1943) erscheint seit Januar 2002 in unregelmäßiger Folge als ausschließlich elektronische Publikation. Der Bezug ist kostenlos.

Ausgewählte Publikationen aus dem IAT im 2. Halbjahr 2002

Institut Arbeit und Technik, 2002: Jahrbuch 2001/2002. Gelsenkirchen
mit zahlreichen Einzelbeiträgen

Alternde Gesellschaft

Gerling, Vera, 2002: Zugewanderte Senioren/innen in Deutschland und Großbritannien: sozio-demographische Strukturdaten, Lebenslagen und soziale Dienste der Altenhilfe im Vergleich. In: Sozialer Fortschritt 51, S. 149-158

Knuth, Matthias / Kalina, Thorsten, 2002: Early exit from the labour force between exclusion and privilege: unemployment as a transition from employment to retirement in West Germany. In: European societies 4, p. 393-418

Arbeitszeit

Bielenski, Harald / Bosch, Gerhard / Wagner, Alexandra, 2002: Wie die Europäer arbeiten wollen: Erwerbs- und Arbeitszeitwünsche in 16 Ländern. Frankfurt: Campus-Verl. ISBN 3-593-37162-6

Haipeter, Thomas / Lehndorff, Steffen / Schilling, Gabi / Voss-Dahm, Dorothea / Wagner, Alexandra, 2002: Vertrauensarbeitszeit: Analyse eines neuen Rationalisierungskonzepts. In: Leviathan 30, S. 360-383

Haipeter, Thomas / Lehndorff, Steffen, 2002: Regulierte Flexibilität? Arbeitszeitregulierung in der deutschen Automobilindustrie. In: WSI-Mitteilungen 55, S. 649-655

Lehndorff, Steffen, 2002: „Tertiarisierte" Arbeit und die Zukunft der Arbeitszeitregulierung. In: Zilian, Hans-Georg / Flecker, Jörg (Hrsg.): Steuerungsebenen der Arbeitsmarktpolitik. München: Hampp, S. 127-149

Bauwirtschaft

Bosch, Gerhard / Philips, Peter (eds.), 2002: Building chaos: an international comparison of deregulation in the construction industry. London: Routledge. Routledge research studies in business organization. ISBN 0-415-26090-6

Worthmann, Georg, 2002: Baudienstleistungen im europäischen Wettbewerb: bisherige Erfahrungen und künftige Herausforderungen. In: Lange, Joachim (Hrsg.): Die Mobilität von Kapital und Arbeit in der EU-Osterweiterung: welche Anpassungsmaßnahmen brauchen wir? Rehburg-Loccum: Evang. Akad., S. 83-108

Dienstleistungsarbeit

Bittner, Susanne / Schietinger, Marc / Weinkopf, Claudia / Eberle, Christa (Mitarb.) / Schroth, Jochen (Mitarb.), 2002: Zwischen Kosteneffizienz und Servicequalität: Personalmanagement in Call Centern und im Handel. München: Hampp. Arbeit und Technik, Bd. 22. ISBN 3-87988-700-4

Bittner, Susanne / Weinkopf, Claudia, 2002: Dienstleistungspools NRW: Haushaltshilfe als professionelle Dienstleistung – Erfahrungen und Perspektiven; Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zu den Modellprojekten „Dienstleistungspools NRW". Stand: 31. Dezember 2000. Düsseldorf: Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-West. Die Familienministerin informiert

Lehndorff, Steffen, 2002: Auf dem Holzweg in die Dienstleistungsgesellschaft? Gute Dienstleistungsarbeit als Politikum. In: WSI-Mitteilungen 55, S. 491-497

Schietinger, Marc, 2002: Personalmanagement in Call Centern: wie wird Personal und Arbeit an der Kundendienstschnittstelle organisiert? In: Kutzner, Edelgard / Kock, Klaus (Hrsg.): Dienstleistung am Draht: Ergebnisse und Perspektiven der Call Center Forschung. Dortmund: sfs, S. 157-168

Voss-Dahm, Dorothea, 2002: Verkaufsarbeit im Einzelhandel - einfache Dienstleistungsarbeit? In: WSI-Mitteilungen 55, S. 498-504

Weinkopf, Claudia, 2002: „Es geht auch anders" – reguläre Beschäftigung durch Dienstleistungspools. In: Gather, Claudia / Geissler, Birgit / Rerrich, Maria S. (Hrsg.): Weltmarkt Privathaushalt: bezahlte Haushaltsarbeit im globalen Wandel. Münster: Verl. Westfälisches Dampfboot, S. 154-166

Nachhaltige Arbeitsgestaltung

Brödner, Peter / Forslin, Jan, 2002: O tempora, o mores! Work intensity – why again an issue? In: Docherty, Peter / Forslin, Jan / Shani, Rami (eds.): Creating sustainable work systems: emerging perspectives and practice. London: Routledge, p. 15-26

Brödner, Peter / Latniak, Erich, 2002: Sources of innovation and competitiveness: national programmes supporting the development of work organisation. Brussels: European Commission, DG for Employment, Industrial Relations and Social Affairs, Unit D3

Latniak, Erich, 2002: Prozessgestaltung: kritische Kompetenz in betrieblichen Veränderungsprozessen. In: Fuchs-Frohnhofen, Paul (Hrsg.): Arbeitsorientierte Modernisierung: Konzept, Umsetzung, Praxisbeispiele. München: Hampp, S. 299-307

Ruhrgebiet und Strukturpolitik

Knuth, Matthias / Dahlbeck, Elke / Nordhause-Janz, Jürgen, 2002: Beschäftigungsstruktur, Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit im nördlichen Ruhrgebiet. In: Klute, Jürgen / Bitter, Karl Heinz (Hrsg.): Dokumentation: Sozialkonferenz Herne 2002. Münster: Lit-Verl., S. 55-80

Lehner, Franz, 2002: Ruhrstadt - Wirtschaftsraum und Standortpolitik. In: Tenfelde, Klaus (Hrsg.): Visionen für das Ruhrgebiet; vier Diskussionsrunden im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets, Bochum, März-Juni 2002. Essen: Klartext-Verl., S. 27-38

Müller, Angelika / Potratz, Wolfgang / Rehfeld, Dieter / Widmaier, Brigitta, 2002: Perspektiven europäischer Strukturpolitik nach 2006: Reformbedarf und Konsequenzen für Nordrhein-Westfalen; Expertise für die Staatskanzlei des Landes NRW. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. Projektbericht des Instituts Arbeit und Technik, Nr. 2002-03

Qualifikation und Lebenslanges Lernen

Timmermann, Dieter / Färber, Gisela / Backes-Gellner, Uschi / Bosch, Gerhard / Nagel, Bernhard (Hrsg.), 2002: Auf dem Weg zur Finanzierung lebenslangen Lernens: Zwischenbericht der Expertenkommission Finanzierung Lebenslangen Lernens. Bielefeld: Bertelsmann. Schriftenreihe der Expertenkommission Finanzierung Lebenslangen Lernens, Bd. 1. ISBN 3-7639-3045-0

Weinkopf, Claudia, 2002: Förderung der Beschäftigung von gering Qualifizierten: Kombilöhne als Dreh- und Angelpunkt? Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Gesprächskreis Arbeit und Soziales. ISBN 3-89892-101-8

Techniknutzung

Paul, Hansjürgen / Beyer, Lothar, 2002: Video conferencing and application sharing: routes to awareness. In: International journal of human-computer interaction 14, p. 237-250

Rehfeld, Dieter / Hamburg, Ileana, 2002: Knowledge-based economic services supported by digital experiments. In: Tanabe, Makoto / Besselaar, Peter van den / Ishida, Toru (eds.): Digital cities II: computational and sociological approaches; revised papers; Second Kyoto Workshop on Digital Cities, Kyoto, Japan, october 18-20, 2001. Berlin: Springer, p. 164-176

Wissensgesellschaft

Brödner, Peter, 2002: Der Held von Caputh steht nicht allein: wie Wissenschaft die Nutzungsprobleme der Informationstechnik ignoriert. In: Moldaschl, Manfred (Hrsg.): Neue Arbeit – neue Wissenschaft der Arbeit? Festschrift zum 60. Geburtstag von Walter Volpert. Heidelberg: Asanger-Verl., S. 339-364

Brödner, Peter, 2002: Jenseits der Green-Card-Debatte: Ingenieursarbeit in der Wissensgesellschaft. In: Röder, Wolf Jürgen / Dörre, Klaus (Hrsg.): Lernchancen und Marktzwänge: Bildungsarbeit im flexiblen Kapitalismus. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 117-130

Helmstädter, Ernst (ed.), 2002: The economics of knowledge sharing: a new institutional approach. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik

Zukunft der Arbeit

Bosch, Gerhard, 2002: Auf dem Weg zu einem neuen Normarbeitsverhältnis? Veränderung von Erwerbsläufen und ihre sozialstaatliche Absicherung. In: Gottschall, Karin / Pfau-Effinger, Birgit (Hrsg.): Zukunft der Arbeit und Geschlecht: Diskurse, Entwicklungspfade und Reformoptionen im internationalen Vergleich. Opladen: Leske + Budrich, S. 107-134

Bosch, Gerhard, 2002: Brauchen wir mehr Lohnungleichheit zur Erhöhung der Beschäftigungsquote? In: WSI-Mitteilungen 55, S. 593-600

Bosch, Gerhard / Hennicke, Peter / Hilbert, Josef / Kristof, Kora / Scherhorn, Gerhard (Hrsg.), 2002: Die Zukunft von Dienstleistungen: ihre Auswirkung auf Arbeit, Umwelt und Lebensqualität. Frankfurt: Campus-Verl. ISBN 3-593-37160-X
(mit zahlreichen Einzelbeiträgen aus dem IAT und dem Wuppertal-Institut)

Gerlmaier, Anja, 2002: Neue Selbstständigkeit in der Informationsgesellschaft: ein Vergleich von Anforderungen und individuellen Ressourcenpotenzialen bei autonom-flexiblen und arbeitsteiligen Arbeitsformen im IT-Bereich. Internet-Dokument. Dortmund, Univ., Diss.

Verschiedenes

Erlinghagen, Marcel / Mühge, Gernot, 2002: Wie kann man die Beständigkeit von Beschäftigungsverhältnissen messen? Durchschnittliche Betriebszugehörigkeitsdauer und Überlebensrate: zwei Messkonzepte im Vergleich. Berlin: DIW. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung: Materialien, Nr. 19

Haipeter, Thomas, 2002: Chancen und Risiken der Mitbestimmung - das Beispiel Volkswagen: Praxisbericht. In: Industrielle Beziehungen 9, S. 319-342

Helmstädter, Ernst, 2002: Die Geschichte der Nationalökonomie als Geschichte ihres Fortschritts: eine Exposition zur Dogmengeschichte. In: Issing, Otmar (Hrsg.): Geschichte der Nationalökonomie. 4., überarb. und erg. Aufl. München: Vahlen, S. 1-14

Helmstädter, Ernst, 2002: Verteilungsgerechtigkeit als Leistungsgerechtigkeit durch Wettbewerb. In: Held, Martin / Kubon-Gilke, Gisela / Sturn, Richard (Hrsg.): Gerechtigkeit als Voraussetzung für effizientes Wirtschaften. Marburg: Metropolis-Verl., S. 197-209